

Zeitschrift:	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band:	15 (1925)
Heft:	49
Artikel:	Brief aus Indien
Autor:	Simla, Mashobrabi
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-647821

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Stimmengewirr begleitete Frau Rosa bis vor die Türe hinaus, von wo es dann wieder in des Zimmer zurückebte. —

„Ach, die dummen, lieben Mädels! Wie gönne ich ihnen diese Freude! Fast vergöttert wird er ja, dieser Dr. Wendler. — Ist aber auch ein lieber, lieber Mensch! Und der wird sicher nicht zanken wegen Staub, wo keiner ist — der nicht!“

Der für Uneingeweihte etwas schleierhafte Nachsatz im Monolog der „Mutter Rosa“ wurde jäh unterbrochen.

„Guten Tag, Herr Dr. Wendler...“

Beinahe hätte Mutter Rosa einen kleinen Knix gemacht vor lauter Respekt und Sympathie für den jungen Schulpfarrer. Aber das hätte sich doch wohl nicht geschickt und dann wollten die Knie auch nicht mehr so recht federn.

Und so begnügte sich denn Frau Rosa, dem „Herrn Schulvorsteher“ so lange nachzublicken, bis dieser im Klassenzimmer der „dummen, lieben Mädels“ verschwand.

— Ende —



Der Dorfkrämer.

Brief aus Indien.

M a s h o v r a b i S i m l a , im Oktober 1925.

Liebi Bärner Wuche!

Bi sch du scho je sibezg Kilometer i ds Land usgegrönt für es paar chünegledi Höhete z'fotographiere und heisch de nach stundelängem Warte usgrächnet das Auto abknipst, wo der chüneglich Chammerdiener und d'Chammerzofe vo der Chüniqi drin gsässse sy? — Du wahrschynlech nid, aber ig! Sie isch dä unglückslig Helge, vo däm i gmeint ha, er zeigi de ds belgische Chünigspaar i vollem Staat.*)

Di Herrschafte mache, das weisch de dänk, es Vergnüeggsreisli dür Indië. Tagelang hei hie usse ganzi Ro sonne brünni Wärklüt mit Schuflen und Picke ghantiert für d'Straß es paar Centimeter breiter z'mache, damit si mit Auto düre könni. Süssch gsehsch de hie nume Esel und Muultier, mageri chlyni Bärgchüe und Schaf und öppen e Ryter useme ggäderige Ponn.

Won i uf mym Belo düregfahre bi, hei alli Wüscher vo der Umgäged gfuschtet, wi wenn si's vom Quadratmeter hätte. Aber meh als grad ds allergröbschte hei si mit irne paar Boumzweigli vo Bäse nid wägbracht. All Pfüs sy si de no zämegstante, hei dampet, e chly a irer Wasserpfuse zoge und so sicher als oppis „chidna baja hai“ (was isch für Zyt?) gfragt. Es het mi fei a üsi Straßepužer deheim gmahnt: ds Pfiffl, ds Dampe, ds nachem Zyt schiele, öbs de no nid bald füfi syg!

*) Die Aufnahme war leider nicht zu reproduzieren.

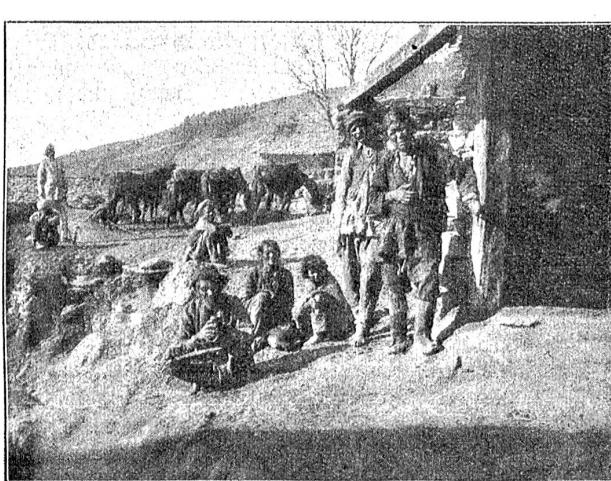
D'Straß vo Simla nach Narkunda, wo ei Teil nach Rulu, em indische Döpfel- und Bireland, abzweigt, der ander aber i ds Tibet führt, isch grad wi eini vo üsne Bärgstraße. Under höche Felse führt si düre und a chuzligen Abgrund, wo unde Fußbüm iri grüne Chrone breite und prächtige Tanne 50, 60 Meter hoch us der Tiefi bis schier a Wäg usf chöme. Ds Interessantissche aber isch einewäg d'Lüt wo me trifft. Han i nid i mym erschte Briefli gschriebe, me gleich mängisch dere schlitzögige Mongole? Es paar Müschterli schtönde us mym einte Helge. Buttias sy's, us Vadakh, süf Wuchemärsh vo hie. Der Ma het mit Zündstei und Fürschwamm es Füürli fürires z'Morge aazündet und eini vo de Froue het merires Nadleutui zeigt, es Läderäschli mit Muschle bhänkt, drin zwe usghölti Chnoche und d'Nadle schier chlyn fingersdidi Pfriem. Tyni Wösch ha si emel ase dermit nid näje! Im Hintergrund schtönde iri Muultier und kalaze, bevor si iri letsche Tagesmarsch nach Simla aaträtte.

E ganz andere Typus si di zwe Chüsine vo mene andere Helge, wo-n-i gmacht ha. Bärgler vo der Umgäged, wanderndi Handwärkslüüt, mit eme wylze Chuhicheschäppi us de glänzige Schwarze Haare und mit us hundert Fähe zämegfekte Chutte, under däne nume di magere blutte Bei füreluege. Tiefi Kunzlen und Sorgefalte sy iires Gsicht ngrabe, aber für nes Gschpäzhli si glych immer z'ha und mängisch ghört me se singe, derwyle si fürbas zie. E glungnige eitönige Gsang mit längzogne Note am Aend, fasch en Art Jodel, nume lang nid so schön.

Es anders Gruppeli han i ds Narkunda trofse, Schuemacherschlüüt us Rulu. D'Froue hei Ohrehähnl, ganz Zylete, daß' eim dünkt, di armen Obre müehste lengstches abenandere gange sy bi all där Schwäri, u ds wullige Tuech, das nen als Jüpli dient, hei si us der linggen Achsle mit ere kuriösne Messingschnalle feschtg macht.

Was seisch o zu däm Chrämerlade? Er gseht nid nach viel uus, aber Chundschast het er us allne Herreländer. D'Wahr: Mähl, Rys, Mais, Linse und anderi lokali Ruschtig, isch i roschlige Blächrucke binden im Gadeli usgschellt. Di Drucke hei vornen es runds Loch und dert holt der Chrämer mit syr drädlige brüune Taže Hämpfeli um Hämpfeli usf, tuets uf d'Waag und gits ihm Chund entweder i di bloži Hand oder ines zwyschhaft subers Papier, das meisches scho den allerverschiedensche Zwäde dient het. „Kui parwan!“ (nume nid achte) seit me hie usf.

I där Umgäbig isch ds belgische Chünigspaar drei volli Tag blibe, het Usflüg gmacht, isch us d'Jagd gange und het sech wahrschynlech chüniglich gfreut, einisch em ewige Hofzeremoniell und däne längwylige Feschtlechtheite z'etrünne. I hoffe nume, si heigene erzellt, was i der Nacht vor irer Ankunft z'Narkunda passiert isch. Chunnt da-n-en arme Puur müed und verschwikt usem Tal usf, fragt nid lang, son-



Eine Karawane von Buttias auf dem Weg nach Simla.

dern leit sys Hount eisach dert nider, wo's im am bequemste dünt — im Zimmer vom Chünig. Am Morge, wo d'Wach d'Rundi macht für z'luege, ob emel o ja alles i der Ornid sng, findet si e dräigige bruune Rärli i de chünigliche Lislache! Was hei si du anders gwüzt z'tüe als di Lyntüecher schnäll schnäll i Brunne z'drüden und dußen us der Matte z'tröchne z'lege. Dä Majestätsverbrächer aber het si zwöiti Nacht ansichtatt imene Chünigsbett ds Narlunda im Loch verbracht und dert über soziali Unglychheit chönne philosophiere, voruusgesezt, daß er überhaupt begriffe het, warum er eigetlech vbschlossen isch, anstatt mit syr Hütte voll Döpfel chönne wpter z'wandere.

Säg de Bärner, i lobi sen alli fründlech grüeze.

Dys Bärner meitschi u f Reise.

Aus der politischen Woche.

Briand, der Retter.

Als vor zirka 17 Jahren Aristé Briand, der Advokat und Zeitungsschreiber und sozialistische Deputierte, zum erstenmal die Ministerbühne betrat, war das eine weltpolitische Sensation: die Sozialdemokratie schickte sich an, ihre Ideen in Praxis umzusetzen und dafür die persönliche Verantwortung zu übernehmen. Wie wird sie die Probe bestehen? so rätselhaft fragte die Welt. Briand ist am Ruder geblieben, nicht ununterbrochen, aber doch immer tätig, auch wenn er nicht gerade ein Portefeuille in Händen hatte. Immerhin, siebenmal ist er Ministerpräsident gewesen, dreimal Vizepräsident, viermal Minister des Auswärtigen und einmal Minister des Innern und des Unterrichts. Er hat sich als Politiker zweifellos bewährt, wie selten einer. Freilich ist er nicht Sozialdemokrat geblieben. Er hat wie sein ehemaliger Freund und Kollege Millerand den marxistischen Sozialismus aufgegeben. Aber wenn jener sich ganz rechts entwickelt hat und heute zu den verbissenen Nationalisten um Poincaré herum gehört, so ist Briand der demokratischen Linken treu geblieben; er bekannte sich zu den Radikalen und ist der politische Freund Painlevés und Herriots.

Briand hat wiederholt dem französischen Prestige aufgeholfen. Als Vertreter Frankreichs im Bölkerbundsrat hat er je und je die Friedensbereitschaft seines Landes mit der Tat befestet. In den denkwürdigen Genfer Tagen des Jahres 1924, da die Bölkerbunderversammlung das hohe Ideal des Schiedsgerichtsprotolls auf den Schild erhob, stand Briand mit Herriot in den vordersten Reihen der Kämpfer. Was damals nicht gelang: den Weltfrieden durch ein Statut zu sichern, in Locarno ist doch ein Anfang dazu zustande gekommen. Und zwar hat am Zustandekommen dieses ersten Vertrages, zu dem Deutschland freiwillig seine Unterschrift gibt, zugestandenermaßen Aristé Briand das Hauptverdienst. Seiner staatsmännischen Gewandtheit und Klugheit und seiner konservativen Art ist es zu danken, daß der Weg gefunden wurde, auf dem das misstrauische Frankreich und das hinterhältige Deutschland sich zur Versöhnung finden können. Nicht ohne Grund wird Briand als berechtigter Anwärter für den Nobelschen Friedenspreis genannt, und verdient hat er auch den Segen, den ihm der Bischof von Uppsala für sein Werk brieftisch gespendet hat. Und als Mann von internationaler Autorität ist er soeben dazu berufen worden, Frankreich aus seiner gefährlichen Krise zu erlösen. Nach Painlevés Sturz haben eine Reihe von führenden Staatsmänner durch Doumergue, den Präsidenten der Republik, die Aufforderung erhalten, das große Werk an die Hand zu nehmen. Sie haben abgelehnt. Nun hat Briand nach anfänglichem Zögern die Neubildung und Führung des Kabinetts übernommen. Dieses setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitz und Neuheres: Briand; Justiz: René Renault; Inneres: Chautemps; Finanzen: Loucheur; Krieg: Painlevé, Marine: Georges Leygues; Unterricht: Daladier; Öffentliche Arbeiten: de Mon-

zé; Handel: Daniel Vincent; Kolonien: Leon Perrier; Landwirtschaft: Jean Durand; Pensionen: Tourdaine, Arbeit: Dufour. Dazu kommen die Unterstaatssekretäre, unter denen als ganz besonders wichtig Pierre Laval, der Unterstaatssekretär der Ministerpräsidentschaft, genannt wird.

Briand ist also zum achten Mal Kabinettchef. Wird ihm als solcher der Erfolg beschieden sein? Seine Aufgabe ist ungeheuer schwer. Die französischen Finanzen müssen saniert, die Kolonialkriege beendet und das Friedenswerk von Locarno muß weiter ausgebaut werden. Schon die erste Aufgabe ist an sich ein Riesenwerk. Es gilt hier, ein Maximum an Autorität wirksam werden zu lassen, um die Widerstände gegen die notwendigen Mehrsteuern zu überwinden. Der neue Finanzminister Loucheur hat bekanntlich schon sein Programm. Die Frage ist nur die, wie er es bei der Legislative durchdringen kann. Die Radikalen und Radikalsozialisten setzen alle Hebel in Bewegung, um das mit Painlevés Sturz aus dem Leim gegangene Kartell neu zu flicken. Sie versuchen, die Sozialisten zur Aufgabe ihrer unversöhnlichen Haltung gegen jede Inflation zu bewegen. Die Sozialisten fordern bekanntlich statt der Notenausgabe das Moratorium für die fälligen Staatspapiere und ihre Besteuerung. Dieser rigorosen Maßnahme, die einem verstießen Staatsbankrott gleich käme, versagen die Rechtsparteien, aber auch viele Mitglieder des Kartells, energisch ihre Zustimmung. Hier liegt der Bruch, und wenn er nicht geleimt werden kann, zerfällt das bisherige politische Frankreich. Was dann wird, kann niemand wissen. Schon rüstet sich die Rechte, um für diesen Fall die Macht an sich zu reißen und sei es auch mit Gewalt. Kürzlich hat sich in Paris eine fascistische Partei gegründet. In feierlichem Zuge schritten gegen 10,000 „Blauhemden“ — die Rechtsextremisten Frankreichs deuten mit der blauen Farbe der Bourbons an, daß ihnen die Monarchie als Ziel vorschwebt — zum Grabe des unbekannten Soldaten, um dort ihrer Fahne Treue bis in den Tod zu schwören. Die Begebenheit ist auch für die Millionenstadt Paris nicht bedeutungslos. Man weiß es aus der jüngsten Geschichte, Welch eine gefährliche Waffe in der Hand der Reaktion einige 10,000 entschlossener Drausgänger in Zeiten der Verwirrung darstellen können.

Am Montag verreiste Briand nach einer kurzen ersten Kabinettssitzung nach London zur Paktunterschrift. Am Mittwoch wollte er zurück sein, knapp vor der Eröffnung der Kammerökzung. Am Freitag erst heißt es, will er sein Kabinett vorstellen und sein Programm vorlegen. Wenn diese Zeilen gedruckt werden, wird in Paris die Entscheidung schon gefallen sein.

Die Londoner Unterschriften.

Am Dienstag mittag begann in London die feierliche Unterzeichnung der Locarner Verträge. In knapp einer Viertelstunde war die Zeremonie zu Ende. Es unterschrieben für England Chamberlain, für Frankreich Briand, für Belgien Vandervelde, für Deutschland Stresemann, für Italien Scialoja, für die Tschechoslowakei Benesch und für Polen Skrzinsky. Die historische Szene wurde kinematographisch verewigt.

So ist nun das hochbedeutsame Vertragswerk eine politische Realität geworden, die sich in der Folge auswirken wird zur Pazifierung Europas und der übrigen Welt. So ist zu hoffen. Dies mindestens darf als sicher gelten, daß der Boden geschaffen worden ist zu einem in friedlicher Zusammenarbeit geeinigten Europa. Denn die mächtigenden Mächte haben sich nun die Hand gegeben zur friedlichen Lösung aller Gegensätze zwischen ihnen.

Zunächst wird Deutschland Gerechtigkeit verlangen: Milde rung der Sanktionen und der Luftschiffahrtsbeschränkungen, Abrüstung auch auf der Gegenseite. Die deutsche Delegation hat diese Angelegenheiten in London gleich zur Sprache gebracht und wohlwollende Zusicherungen bekommen. Die schon versprochene Räumung der Kölnerzone hat prompt